noch 1393 diesem Edelgeschlecht zugehörte. Allerdings hatten die Pellheimer damals ihren Sitz bereits nach Mänching (Merching bei Friedberg) verlegt. In den Burghügel hinein führen auch die Gänge von Zötzelhof, das einmal Sitz der Eisenhofer von Rottbach war. Die Erdhöhlen von Roggenstein liegen ohnehin im Bereich des dortigen Burgstalls (Stelle an der eine Burg gestanden hat). Die Gänge von Nannhofen ziehen sich zwischen Wirtshaus und Schloß hin. Die von Palsweis, die sich vor einigen Jahrzehnten durch eine Einbruchstelle bei der rückwärtigen Haustüre des Hinterbauern (Haus Nr. 9) verrieten, aber nicht weiter verfolgt wurden, stellen wohl eine Verbindung dieses 1370 als Sedelhof erwähnten Hofes (EOA Püttrichmesse) her, wenn sie nicht am Maisachufer ins Freie leiteten.

Eine dritte Gruppe dieser Höhlen oder Erdkammern gehört anscheinend nur zu einfachen Bauernhöfen, so die bei den Wirtshäusern von Überacker und Rottbach und die bei Haus Nr. 13 in Unterbachern aufgedeckten. Man könnte von den letzten Beispielen ausgehend zu der Meinung kommen, es handle sich nur um Zufluchtstätten. Das Beispiel, solche Erdkammern anzulegen, dürfte aber wohl von den Adeligen ausgegangen sein, die sich in solchen Höhlen und Gängen eine Art Verlies schufen. Dann aber könnten sie kaum vor dem Jahre 1000 entstanden sein, da es bei uns vor dieser Zeit noch keine burgartigen Baulichkeiten gab. Daß solche Gänge unter Friedhöfen zu finden sind, könnte damit zusammenhängen, daß Kirchhöfe, wegen ihrer Höhenlage, vielfach eine Art von Befestigungsanlagen darstellten. Die Meinung, daß diese Erdgänge mit ihren Lichtnischen vorgeschichtlicher Herkunft seien, wird heute nicht mehr ernsthaft vertreten. (Siehe Deutsche Gaue 26/80ff.) Unzutreffend sind auch verschiedene Sagen, die berichten, solche Gänge würden nahegelegene Burgen miteinander verbinden. So weiß die Sage zu berichten, daß die Burgen Geggenpeunt und Roggenstein durch einen etwa 4 km langen Gang verbunden seien. Nach einer ähnlichen Überlieferung soll sogar ein Gang unter der Glon hindurch von Arnbach nach Eisenhofen führen.

Bei einem Auffinden weiterer derartiger künstlicher Höhlen sollten diese genau untersucht werden. Vielleicht ließen sich hierdurch Sinn und Zweck dieser geheimnisvollen Anlagen aufklären[1].

Anmerkungen:

Diese Ausführungen wurden dem im Staatsarchiv für Oberbayern verwahrten ungedruckten Manuskript von Dr. Scheidl: Frühgeschichte des Dachauer Landes, S. 527 - 530 entnommen.

[1] Im Jahre 1963 fand man in Guggenberg einen unterirdischen Gang, der von Beamten des Landratsamtes besichtigt wurde. Das Landesamt für Denkmalpflege erhielt damals vom Landratsamt Dachau Mitteilung von der Entdeckung, trotzdem wurden aber keine weiteren Untersuchungen des unterirdischen Ganges vorgenommen.

Aus Zollings Franzosenzeit

Von Oberlehrer Josef Brückl

Mehrmals hatte die Hofmark Zolling unter der Einquartierung von kaiserlichen Truppen und vor allem unter den Einfällen der französischen Revolutionsarmee zu leiden. So auch im Jahre 1800. Vom 4. bis zum 7. Juli weilten französische Soldaten im Ort. Während ihrer Anwesenheit wurde das Ziegleranwesen in Brand gesteckt. Der Brandleider, Georg Wax, beschrieb den Vorgang wie folgt:

„Am 4. 7. 1800 gegen 7 Uhr abends kamen zwei französische Infanteristen in sein Haus und forderten Brot und Salz. Er konnte ihnen aber kein Brot mehr geben, weil schon vorher mehrere Soldaten in sein Haus eingedrungen waren und alles Brot, Eier, Schmalz usw. teils aufzehrten und teils mitnahmen. Er gab ihnen dann wohl noch etwas Salz, das er in einem Milchweidling aufbewahrte. Die Soldaten waren damit nicht zufrieden. Sie nahmen ihm den Weidling aus der Hand und warfen denselben ihm an den Kopf; auch drohten sie, daß sie ihn abbrennen werden. Nachts um zehn Uhr saß er mit Weib und Kindern am Herd in der Küche. Er hörte vor dem Hause reden und verstand noch die Worte: ‚Jetzt schlafen sie.' Auf dieses hin ging er zur Haustüre hinaus und sah zu seinem Schrecken, daß das Strohdach bereits in Flammen stand. Wegen der großen Sommerhitze griff das Feuer so rasch um sich, daß nichts mehr aus dem Hause gerettet werden konnte." (Anmerkung: Vermutlich waren die beiden Soldaten Deutsche in französischen Diensten).

Durch diese Feuersbrunst wurde Georg Wax so arm, daß er nicht einmal mehr imstande war, eine Bittschrift an die Freisinger Regierung richten zu lassen. Der Freisinger Hofkastner erfuhr davon und berichtete am 8. August 1800 an das Freisinger Domkapitel: „Beim Einfall der Franzosen ist das Zieglerhaus in der Nacht vom 4. auf 5. Juli ds. Js. bis auf den Grund abgebrannt. Der Freistifter Georg Wax sagte, daß das Strohdach von außen angezündet worden sei und daß er und die Seinigen nur noch soviel Zeit hatten, ihr Leben zu retten. Seine sämtlichen Betten und sogar sein Gewand mußte er zurücklassen und in Rauch aufgehen sehen, weil keine Rettung möglich war. Da sein Häusl bis auf den Grund abgebrannt ist, ebenso die Bäume, die im Gärtlein dabeistanden, ist er völlig verdorben. Der Brandgeschädigte hat nicht einmal die Mittel, eine Bittschrift an die Freisinger Regierung richten zu lassen."

Auf Grund dieses Gesuches wurden ihm drei Freijahre gewährt. Ferner schenkte ihm der Grundherr fünf Bauhölzer und fünf weitere bekam er für einen geringen Preis.
Die Barmherzigkeit guter Menschen mußte kräftige Unterstützung leisten, sonst wäre die Brandstätte öde liegen geblieben. Die Einwohner von Zolling spendeten einen ansehnlichen Beitrag von Holz und a..derem Baumaterial, so daß der Abbrändler bald darangehen konnte, seine Behausung wieder aufzubauen.

Quellennachweis:
StAOb München, GL Moosburg, Nr. 2527.

Zwei Kirchen Johann Michael Fischers im Kreis Dachau

Von Architekt Max Gruber

Am 6. Mai des kommenden Jahres jährt sich zum zweihundertsten Male der Todestag des neben den Asams und Dominikus Zimmermann bedeutendsten südbayerischen Kirchenbaumeisters im 18. Jahrhundert, des 1692 in Burglengenfeld in der Oberpfalz geborenen Maurermeistersohnes Johann Michael Fischer. Nachdem er bei seinem Vater das Handwerk erlernt hatte, ging er auf Wanderschaft. So ist er z. B. in Brünn, der Hauptstadt Mährens, als Maurerpolier nachweisbar. Um 1718 gelangte er auf seiner Wanderschaft nach München, wo sein Onkel, Johann Kaspar Fischer, Hofpfistermeister war. In München trat er bei dem Stadtmaurermeister Johann Mayr in Arbeit. Dessen Tochter heiratete er am 30. Januar 1725 in der Peterskirche zu München. Bis zu seinem Tode baute er — wie sein Grabstein im Münchener Liebfrauendom meldet — neben 23 Klöstern und vielen anderen Bauten, 32 Kirchen. Zu diesen 32 Kirchen gehören auch die im Dachauer Hügelland liegenden Gotteshäuser zu Bergkirchen und Sigmertshausen.
Bergkirchen, schon 836 als Pfarrei genannt, liegt 7 km westlich von Dachau in hervorragend landschaftlicher Lage auf der das Amperland nördlich begrenzenden Hügelkette. Mitte des 16. Jahrhunderts war die alte Basilika neu erbaut worden. Dabei blieb der alte Turm bis zur gotischen Glockenstube erhalten; um 1695 wurde er dann bis zur heutigen Größe erhöht. 1725 bemühte man sich um einen Neubau der baufällig gewordenen Kirche. Doch erst nachdem der Widerstand des Landgerichtes Dachau nach einer Beschwerde der Gemeinde beim Kurfürsten überwunden war, konnte Pfarrer Scheffler am 21. Mai 1731 den Bauvertrag mit Johann Michael Fischer abschließen, wobei der Dachauer Schloßmaurermeister Gregor Glonner und der dortige Stadtzimmermeister Josef Falter die Ausführung zugesprochen erhielten. Die Rohbauausführung überwachte Fischers Polier Melchior Streicher. 1733 wurden dann das Vorhaus und der westliche Anbau durch Deutenhauser Maurer errichtet. Am 6. Februar 1734 werden die Bauarbeiten als beendet gemeldet. Das Dach der Kirche wurde mit Lerchenschindeln, das des Turmes mit Mönch und Nonne-Ziegeln gedeckt. 1739 erhielt Fischer, der den Bau auf 4430 fl (Gulden) veranschlagt hatte, für seine Arbeit 681 fl. Die endgültige Abrechnung belief sich dann auf 4635 fl 58 kr.
Zur künstlerischen Ausstattung der Kirche fertigte der Dachauer Stukkateurmeister Max Härtl im Jahre 1732 zusammen mit dem Bergkirchner Augustin Pältl als Gesellen die Pilasterkapitäle und den Stuck des Chorgewölbes. Härtl starb während der Bauarbeiten. Die

Pfarrkirche in Bergkirchen
Foto: Aero-Express, München